

**Sonntag, 4. November 2012, 11:00 Uhr
Gasteig, München, Kleiner Konzertsaal**

Quintette

Graham Waterhouse zum 50. Geburtstag

Prophetiae Sibyllarum für Streichquartett (2012)

- Moderato e risoluto
- Scherzo e Trio, Presto von vehemenza - Poco meno mosso
- Adagio (Motette von di Lasso)
- Vivace

Praeludium op. 32 für Klavier (1992)

Fagott-Quintett (2003)

- Adagio - Allegro moderato
- Poco lento
- Vivace

P A U S E

Sword Dance für Violine und Klavier (2011)

Piccolo-Quintett op. 26 (1989)

Rhapsodie Macabre für Klavier und Streichquartett (2011)

Fälle nach Daniil Charms, Octo-opus für acht parliirende Cälli (2012) (UA)

Clément Courtin, Violine
Namiko Fuse, Violine
Valentin Eichler, Viola
Graham Waterhouse, Cello
Valentina Babor, Klavier
Lyndon Watts, Fagott
Valerie Steenken, Violine
Andrea Ikker, Piccolo

Celli con Carne, Köln

Carolin Salome Eychmüller, Christoph Maurer,
Leonie Wollersheim, Urs Samuel Dietrich,
Franziska Runge, Frederick Winterson,
Michael Polyzoides, Jan-Henrik Herchenröder

Das Streichquartett **Prophetiae Sibyllarum** (Prophezeiungen der Sibyllen) wurde im Gasteig München 2012 uraufgeführt. Als roter Faden zieht sich die berühmte gleichnamige Motette von Orlando di Lasso durch das Werk, das von chromatischen Intervallen und scheinbar unverwandten Harmonien geprägt ist. Die Prophezeiungen sind mystische vorchristliche Schriften, die das Leben und die Botschaft Christi ankündigen. Es bleibt unklar, wie diese ursprünglich profanen Texte in den sakralen Bereich hinüber gewandert sind. Die Motette ist weniger wegen des Textes bekannt als für ihre außerordentlich chromatische Harmonik, einzigartig sowohl in der Musik seiner Zeit als auch in seinem eigenen Oeuvre. Die strikten Regeln von Stimmführung und Harmonie sind hier bis zu äußerster Grenze gespannt. Innerhalb der ersten acht Takte erscheinen alle zwölf Halbtöne.

Gewisse thematische und harmonische Aspekte der Motette beeinflussen den ersten, zweiten und vierten Satz. Ebenso wie seine Motette herkömmliche Kadenz-Formeln gegen unerwartete Chromatismen setzt, stellt auch das Quartett vorwiegend diatonische Passagen einer dissonanteren Schreibweise gegenüber.

Die beiden knappen, dreitönigen Motive zu Beginn des ersten Satzes sind der ersten chromatischen Phrase der Motette entnommen. Diese Motive werden die „musikalischen Säulen“, auf denen der gesamte Satz aufgebaut ist.

Der zweite Satz, ein Scherzo und Trio, verwendet überwiegend eine fallende (später steigende) moll-Terz. Der Motiv wird in sechstaktigen Phrasen entwickelt und durchgeführt. Spannung wird durch die ständige Variierung des Materials erzeugt. Der Trio-Teil basiert auf einer „barriolage“-Seitenwechsel-Figur in den Mittelstimmen und pizzicato-Akkorden im Cello, er erinnert damit an den rustikalen Ländler-Stil von Drehorgelspielern in ländlichen Genrebildern niederländischer Meister des 16. Jahrhunderts.

Der dritte Satz stellt die Motette in ihrer Urform vor, als Kern des ganzen Quartett – der „Urschrift“ eines imaginären Palimpsest, den Weg erleuchtend, nachdem alle zusätzlichen Kritzeleien symbolisch entfernt worden sind.

Der letzte Satz im 9/8 Takt ist eine Art Rondo. Jedes Couplet stellt eine Zeile der gerade gehörten Motette vor. Zum Schluss erscheint die letzte Zeile der Motette „maestoso“ in den höheren Streichern, erhaben über dem weiterhin pulsierenden agitato-Rhythmus im Cello.

Praeludium wurde 1992 in London und München geschrieben und 1993 in London uraufgeführt.

Es wurde als virtuoses Konzertstück mit der Grundidee konzipiert, die spezifischen Charakteristika des Klaviers auszuschöpfen, wie seinen enormen Tonumfang, seine perkussiven und lyrischen Qualitäten sowie seine besondere Eignung zur Figuration. Die Komposition beginnt mit einem vorwärtsdrängenden chromatischen Thema in der linken Hand, umspielt von kreisenden Sechzehntelfiguren in der rechten. Bald entwickeln sich diese zu irregulären 3er-Gruppen, aus denen neue, selbstständige Phrasen hervortreten, so dass eine Art rhythmische und melodische Polyphonie entsteht. Eine Kadenz aus alternierenden verminderten Quinten und Dur-Terzen nimmt das Anfangstempo wieder auf und führt in eine variierte Reprise des Anfangsmaterials.



Das lyrische zweite Thema kehrt in einer Coda wieder, diesmal mit den kreisenden Sechzehntelfiguren kombiniert. Diese nehmen an Intensität zu, brechen schließlich in eine "Bravura"-Kaskade aus Oktaven und Septimen aus und führen das Werk zu einem energischen Schluss.

Das **Fagott-Quintett** wurde 2003 uraufgeführt und für eine weitere Aufführung 2011 revidiert, beide Male mit dem Fagottisten Lyndon Watts. Die langsame Einleitung definiert die Intervalle, die bevorzugt für das Werk verwendet werden, stellt den großen Tonumfang des Fagotts über 3 ½ Oktaven vor und etabliert den vorwiegend lyrischen Ton des Werkes.

Der folgende Satz verdankt seine rastlose Energie einem kleinen Motiv aus vier Sechzehnteln, das zwischen Fagott und Cello hin und her geworfen wird und später einige Passagen im Fagott dominiert. Das eröffnende Motiv wird in ein synkopiertes Nebenthema verwandelt, das über arpeggierten Figuren in Viola und Cello erklingt. Das zweite Thema ist im Gegensatz eher lyrisch gehalten.

Der langsame Satz basiert auf Erinnerungen des Komponisten an liturgische armenische Kirchengesänge, die er in einer von Weihrauch gefüllte Kirche im armenischen Viertel in Jerusalem zu Ostern im Jahr 1996 erlebte. Eine „wandernde“ Linie, die immer in sich zurückkehrt, und die Resonanz der massiven, uralten Steinmauer sind in der Schreibweise gespiegelt, wenn Fragmente des Gesangs von Instrument zu Instrument hin und hergereicht werden.

Der letzte Satz hat eher „symphonischen“ Charakter. Streicher und Fagott verwenden Arpeggio-Figuren mit weiten, offenen Intervallen wie Quinten und Dur-Sexten. Das Anfangs-Motiv kehrt gespenstisch zurück, bevor eine Coda das Werk zum energischen Schluss führt.

Sword Dance (Schwerttanz) für Violine und Klavier wurde im Sommer 2011 komponiert, teilweise als Vorstudie für Rhapsodie Macabre. Das musikalische Material ist gleichermaßen verteilt auf die beiden Instrumente, die sich gegenseitig beflügeln, animieren und die Motive hin und her werfen. In der Vorzeit war in manchen ländlichen Gegenden Nordenglands der Schwerttanz ein ritueller Tanz, mit dem glaubte, Kräfte zu gewinnen, die Glück bringen und Unheil vertreiben. Getanzt wurde mit ineinander verhakten Schwertern, die am Ende des Tanzes auseinandergerissen wurden.

Piccolo-Quintett op. 26 für Piccolo und Streichquartett wurde 1989 auf Anregung der Piccolo-Spielerin des Schleswig-Holstein-Festival-Orchesters geschrieben.



Die Uraufführung fand am 1. Januar 1990 anlässlich eines privaten Konzertes in London statt. Die Grundidee bei der Komposition war es, die Piccolo-Flöte soweit wie möglich in den Streicherklang zu integrieren, wie es in der Kammermusik-Literatur bei manchen Quintetten mit Klarinette realisiert ist.

Gelegentlich werden die Differenzen zwischen den Lagen des Piccolo und den Streichern für spezielle strukturelle und harmonische Effekte ausgenutzt. Beispielsweise entstehen aufgrund der großen Abstände zwischen den Oktaven an einigen Stellen bitonale Effekte von ungewöhnlicher Klangfarbe. Das einsätzige Quintett ist in Sonatenhauptsatzform geschrieben und mit einer langsamen Einleitung versehen, die in veränderter Form gegen Ende des Werkes wiedererscheint. Eine Coda, nicht ohne einen Hauch von Virtuosität, führt das Werk zum Schluss.

Rhapsodie Macabre wurde September bis Oktober 2011 komponiert als Kammermusik mit konzertanten Elementen. Vier kompositorische Elemente, die schon Liszt beschäftigten, prägen das Werk, teils bewusst, teils unbewusst:

- * Virtuose Elemente im Klavier und den Streichern
- * Harmonische Farben durch Akkordbildungen
- * Klangfarbe als strukturierendes Mittel, extreme Register im Klavier
- * Verwandlung der Hauptthemen, „Idées fixes“, im Lauf des Werkes

Das Stück ist in fünf Teile gegliedert, die ununterbrochen gespielt werden:

Allegro alla toccata – ein Toccata-ähnlicher Satz, dominiert von einer Klavierfiguration aus abwechselnd schwarzen und weißen Tasten. Zwei Nebenthemen werden vorgestellt - ein chromatisches und das „Dies Irae“, zuerst in Viola und Cello.

Presto Precipitando – quasi Scherzo – das Dies Irae erscheint im lyrischen, aber auch ironischen Gewand.

Adagio lusingando – eine weitgespannte melodische Linie tritt zunächst abwechselnd in den Streichern und im Klavier auf, dann als Dialog.

Vivace – ein dämonisches Scherzo im 6/8 Takt. Ein aufsteigendes Dreiklangmotiv aus dem 2. Satz erscheint hier in anderer Form und wird weiter entwickelt. Nach einem stürmischen Übergang, in dem das Dies Irae wieder aufgenommen wird, folgt

Con moto giusto – Neben dem Dies Irae erscheint ein weiteres chromatisches Thema. Im Laufe des Satzes treten alle Hauptthemen des Werkes noch einmal auf, dann führt eine Coda – Presto – das Werk zum Schluss.

Reinhard Palmer schrieb in der Süddeutschen Zeitung vom 13. Februar 2012 unter anderem: "Das fesselnde Stück ist ein gespenstisch-traumhafter Ritt durch unwirkliche Landschaften, voller überraschender Wendungen und Ereignisse."

Fälle, Octo-Opus nach Daniil Charms für Acht Parliirende Cälli

Das Stück wurde für das Ensemble Celli con Carne in Sommer 2012 geschrieben, die „Vertonung“ eines Gedichtes des russischen Dichters Daniil Charms für Sprechstimmen und acht Celli. Der Dichter gehörte zum Freundeskreis Schostakowitschs, kam früh ums Leben wie so viele seiner intellektuellen und künstlerischen Zeitgenossen in der spätstalinistischen Ära. Es ist ein abgründiges Gedicht – am bittersten Rand zwischen Ironie, schwarzem Humor und Boshaftigkeit, verbunden mit Resignation und Zuversicht („Alles gute Menschen...“). Wie so oft bei russischer Literatur weiß man nicht, ob man weinen oder lachen soll. Der Text wird auf alle acht Spieler verteilt, wobei die Spieler 1 und 5 führende Rolle übernehmen. Im Laufe des Stückes werden der Dichter und der Komponist namentlich erwähnt.

Einst aß Orlov zuviel Erbsenbrei und starb.
Und als Krylov davon erfuhr, starb auch er.
Und Spiridonov starb von allein.
Und Spiridonovs Frau fiel von der Kommode und starb auch.
Und Spiridonovs Kinder ertranken im Teich.
Und Spiridonovs Großmutter ergab sich dem Suff und trieb sich auf der Straße herum.
Und Michajlov hörte auf sich zu kämmen und bekam die Krätze.
Und Kruglov malte eine Dame mit Knute in der Hand und wurde verrückt.
Und Perechrostov bekam telegraphisch 400 Rubel und gab damit dermaßen an, dass man ihn entlassen musste.
Alles gute Menschen, und können keinen kühlen Kopf bewahren.

Clement Courtin wurde in Lille / Frankreich geboren und begann im Alter von acht Jahren mit dem Geigenspiel; von 1995 bis 1997 studierte er in Paris bei Suzanne Gessner. Anschließend wurde er in die Klasse von Igor Oistrach in Brüssel aufgenommen, wo er nach acht Jahren Studium im Jahr 2005 seine Ausbildung mit dem Erhalt des Master-Diploms beendete. 1997 bis 2002 war Courtin Konzertmeister des Amadeus-Kammerorchesters in Frankreich, mit dem er auch solistisch in zahlreichen Ländern wie Norwegen, China und Japan gastierte. Nachdem er bereits 2004 Stipendiat in der Orchesterakademie der Münchner Philharmoniker geworden war, gehört er nunmehr seit 2006 zu den festen Mitgliedern der zweiten Violinen. Neben seiner Orchestertätigkeit wirkt Clément Courtin in zahlreichen Kammermusikprojekten mit und spielte 2008 unter anderem das Violinkonzert von Tschaikowsky mit dem Siemens-Orchester im Münchner Herkulesaal.

Namiko Fuse, geboren in Tokio erlernte bereits im Alter von vier Jahren das Geigenspiel und trat schon während ihres Studiums an der Hochschule für Musik in Tokio, wo sie mit Erfolg diplomiert wurde, als Solistin von Violinkonzerten und als Kammermusikpartnerin auf. Anschließend ging sie nach Europa, um ihre Ausbildung mit einem Meisterklassendiplom bei Kurt Guntner an der Münchner Musikhochschule zu beenden. Seit 2001 ist Namiko Fuse Mitglied der zweiten Violinen bei den Münchner Philharmonikern.

Valentin Eichler wurde 1980 in Dettelbach am Main geboren. Er besuchte die Deutsche Schule London, das Junior Department des Royal College of Music und bis zum Abitur das Dientzenhofer-Gymnasium Bamberg. Sein Studium absolvierte er bei Tabea Zimmermann in Frankfurt und Berlin sowie bei Veronika Hagen an der Universität Mozarteum Salzburg. Im Rahmen der Kronberg Chamber Music Academy 2000 konzertierte er mit Boris Pergamenschikow und Gidon Kremer. Auf Einladung von Thomas Demenga trat er beim Festival in Davos mehrfach solistisch in Erscheinung.

Graham Waterhouse stammt aus einer Londoner Musikerfamilie und lebt seit 1992 in München, wo er als freischaffender Komponist und Cellist tätig ist. Seine musikalische Ausbildung erhielt er an der Cambridge University und an den Musikhochschulen in Essen und Köln, Komposition bei Hugh Wood und Robin Holloway, Violoncello bei Maria Kliegel und Young-Chang Cho. Besondere Anregungen verdankt er Sergiu Celibidache und Siegfried Palm.

Sein kompositorisches Schaffen umfasst vor allem Kammermusik, darunter Auftragswerke für die Münchener Biennale, die International Double Reed Society und die Park Lane Group, London. Der Münchener Tonkünstler-Verband, die Weimarer Frühjahrstagung für Neue Musik und die Birmingham Chamber Music Society zeichneten seine Kompositionen mit Preisen aus.

Seit 1998 veranstaltet er in Zusammenarbeit mit dem Münchener Kulturreferat eigene Kammerkonzerte im Gasteig, viele davon mit Mitgliedern der Münchner Philharmoniker, in denen die Musik der Gegenwart neben der klassischen Literatur erklingt. In seinem Cello-Konzert op. 27 war er Solist in Weimar, Mexico-City, Gorkij, Baden-Baden, Idstein und Cambridge.

Er lehrt bei Kammermusikkursen in England (National Chamber Music Course) und Deutschland (Streicher-Freizeit). 2001 erhielt er ein „Stipendium der Landeshauptstadt München“, 2001 war er "composer in residence" bei den Solisten der Kammerphilharmonie Berlin, 2006 "artiste en residence" in Albertville (Frankreich) und 2008 "Musician By-Fellow" am Churchill College in Cambridge (UK).

2001 erschien eine Porträt-CD mit Kammermusik bei Cybele, gefolgt 2003 von "Portrait 2" bei Meridian Records mit Werken für Streichorchester, gespielt vom English Chamber Orchestra, und Bläserensemble.

Lyndon Watts ist seit 1998 Solofagottist der Münchner Philharmoniker. Der 1976 in Pakistan geborene australische Musiker studierte seit 1988 Fagott in Sydney, Australien. 1992-93 wirkte er als Gast im Sydney Symphony Orchestra mit und gewann mehrere Preise bei Wettbewerben in Australien. 1994 begann er sein Studium bei Eberhard Marschall an der Münchner Musikhochschule, wo er 2000 sein Meisterklassendiplom bekam. 1997 gewann Watts den ersten Preis im Internationalen Wettbewerb für Holzblasinstrumente "Pacem in Terris" in Bayreuth. 2000 gewann er den Yamaha-Stipendien-Preis für Holzblasinstrumente, bestimmt zur Förderung von Spezialstudien des Barockfagotts, das er 2001 bis 2005 bei Alberto Grazi in Verona studierte. 2002 errang Watts beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD den dritten Preis für Fagott und den Sonderpreis für die beste Interpretation des Auftragswerks von Heinz Holliger. Es folgten Aufnahmen mit dem BR, SWR und NDR. 2004 konzertierte er bei der erstmalig in Australien stattfindenden Konferenz des IDRS (International Double Reed Society) sowohl als Solist auf dem modernen Fagott als auch auf dem Barockfagott. Seit 2002 hat er einen Lehrauftrag für Fagott an der Hochschule für Musik und Theater in München; seit Oktober 2005 ist er Hauptfachdozent für Fagott an der Hochschule der Künste in Bern.

Andrea Ikker wurde in Ungarn geboren und lebt seit 1980 in Deutschland. Ihr Studium absolvierte sie am Conservatoire in Paris und an der Musikhochschule Köln. 1991 war sie Stipendiatin des Deutschen Musikwettbewerbs und wurde in die Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler aufgenommen. Seit 1997 ist sie als Flötistin an der Bayerischen Staatsoper München engagiert. Neben ihrer musikalischen Tätigkeit arbeitet sie als Übersetzerin von schöner Literatur.

Valentina Babor wurde 1989 in München geboren. Bereits mit acht Jahren gab sie ihren ersten Soloabend und wurde mit zwölf Jahren als Ausnahmebegabung an der Universität Mozarteum Salzburg in das Institut für Hochbegabten-Förderung aufgenommen. Ihre Lehrer waren Ludmila Gourari, Karl-Heinz Kämmerling und Elisso Wirssaladze. Sie wurde 1999 als größte Nachwuchshoffnung des Jahres ausgezeichnet und erhielt 2006 als führender Nachwuchsstar ihrer Pianistengeneration den klassischen Förderpreis "Rising Stars". Sie spielte unter anderem mit der Jungen Deutschen Philharmonie, der Mitteldeutschen Philharmonie, dem Georgischen Kammerorchester, dem Kammerorchester des BR, sowie dem Münchner Kammerorchester unter Christoph Poppen. Als Kammermusikerin musizierte sie u.a. mit Yury Revich, Clément Courtin, Valeriy Sokolov, Boris Kucharsky, Sebastian Klinger, Maximilian Hornung und Graham Waterhouse.

Valerie Steenken, 13 Jahre alt, ist Schülerin des Maximiliansgymnasiums in München und lernt Violine bei Jorge Sutil. I2012 gewann sie einen zweiten Preis im Bundeswettbewerb Jugend Musiziert in Stuttgart mit Werken von Mozart und dem Sword Dance von Graham Waterhouse.

Das Ensemble **Celli Con Carne**, bestehend aus acht Cellisten, fand sich im Herbst 2011 zusammen. Seine Mitglieder sind Preisträger des Wettbewerbs Jugend Musiziert auf Regional-, Landes- und Bundesebene, sowohl solistisch als auch kammermusikalisch. Sie spielen alle im Jugendsinfonieorchester der Rheinischen Musikschule Köln und in anderen Ensembles, wie dem Landesjugendorchester NRW, der Deutschen Streicherphilharmonie oder Studio Musik Fabrik. Betreut wird Celli Con Carne von der Cellopädagogin Susanne Bohn-Schultze aus Köln. Weitere künstlerische Impulse erhielt das Ensemble unter anderem von Prof. Alexander Hülshoff, Ramon Jaffé und Bonian Tian. Sie konzertierten in der Tonhalle Düsseldorf, im SWR und im WDR Köln. 2012 gewannen sie einen Bundespreis bei Jugend Musiziert.

Besonderer Dank gilt

Christine Waterhouse, Anja und Christoph Runge, Patricia Hepp, Susanne Bohn-Schultze, Axel und Beate Kotonski, Birgit Nentwich-Kowalski (Gasteig), Familie Steenken, Gerda Arendt, Elisabeth Waterhouse, Kulturreferat der Landeshauptstadt München, Tonkünstler Verband München